



Franz Schärer, Telefonzeichnung Nr. 10

GEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KÜNSTLER

ERZDIÖZESE FREIBURG

Im Dezember 2008

Gedanken zur Weihnacht

Achtung - "Der Chef kommt!"

Nein, das ist keine gute Überschrift für einen Beitrag zum Weihnachtsfest, zum "Christfest", wie man einmal sagte. Doch sind schmissige Formulierungen derzeit gefragt, und in den Gemeinden weiß man damit aufzuwarten. Also: Ich habe in einem Karlsruher Stadtteil zu tun und nutze die Gelegenheit, auch einen Blick in die dortige (architektonisch höchst interessante) Kirche zu werfen; ich stecke das ausliegende Pfarrblatt in die Tasche, um es daheim zu mustern; finde, groß herausgestellt, die Ankündigung:

"Advent 2008

Achtung – „Der Chef kommt!“

Folgt die Auskunft, das sei das Thema einer Predigtreihe an den vier Adventssonntagen.

Gleich auf der Titelseite - gleichfalls unter der Alarmzeile "Achtung Advent!" - lese ich dann zum Weihnachtsfest selbst, wie die Geburt eines Kindes das eigene Leben grundlegend verändere. "So ist es auch mit der Geburt Jesu. Sein Kommen in die Welt, in das Leben von uns Menschen, verändert etwas. Das Leben von Maria und Josef - so berichtet die Bibel - geriet nach der Geburt Jesu sogar in Gefahr, so dass sie nach Ägypten fliehen mußten." Auf diesen biblischen "Bericht" ist später nochmals zurückzukommen. Im Schlußsatz dann die klare Aussage: "Achtung - Jesus kommt!" (Mit dem "Kommenden", den Johannes ankündigt, war wohl der nach Daniel Kapitel 7 zum Gericht erscheinende Menschensohn gemeint.)

Hierzu noch gleich eine weitere "schmissige" Formulierung, aus dem Pfarrblatt der Pfarrei, der ich selbst angehöre. Da war für den 1. Adventssonntag ein Jugendgottesdienst mit dem Thema "Vorläufiger Typ" angekündigt, eine Kennzeichnung jenes Mannes, dem Jesus - nach obigem Zitat "der Chef" selbst - das Zeugnis ausstellt: "Unter allen Menschen hat es keinen größeren gegeben" (Mt 11,11), worauf freilich eine Einschränkung folgt. In den folgenden Ausführungen geht es mir um Zweierlei. Einmal soll die Liturgie des Weihnachtsfestes in den Blick genommen werden. Sodann einige grundsätzliche Bemerkungen zu den Kindheitsgeschichten / Evangelienprologen, die Matthäus und Lukas ihren Jesusbüchern vorangestellt haben.

"Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft"

Nicht die Messe "In der Heiligen Nacht", die beliebte Christmette, sondern die Messe "Am Tag" ist der Hauptgottesdienst des Festes. Der Eröffnungsvers greift "Die Verheißung der Geburt des göttlichen Kindes" Jes 9,5 auf: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft." (Der vollständige Text V.1-6 ist als 1. Lesung der Christmette vorgesehen!) Das ist schon einmal ein anderer Auftakt, eine andere Weichenstellung als das Besingen des Krippenkindes! Die 1. Lesung bringt den grandiosen Text vom Auftritt des "Freudenboten", der beim 2. Jesaja das Ende des Exils ausruft, in der Liturgie jedoch im Blick auf Jesus als Verkünder des Evangeliums zu lesen ist. Als 2. Lesung die nicht weniger großartige Eröffnung des Hebr: "Viele

Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn ... " Die Hauptschriftlesung schließlich, das Evangelium, bietet keineswegs einen Abschnitt der "Kindheitsgeschichten", sondern den gewaltigen Prolog des Johannesevangeliums: "Im Anfang war das Wort". Unpassend für den Weihnachtsgottesdienst? Keineswegs, heißt es doch von dem Ereignis, das den Inhalt des Festes ausmacht: "Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt." Einen Hinweis verdienen noch die "Zwischengesänge": Psalm 98 (Überschrift der Einheitsübersetzung: "Ein neues Lied auf den Richter und Retter"), Kehrvors: "Alle Enden der Erde sehen das Heil unsres Gottes." Schließlich der „Ruf vor dem Evangelium“: "Aufgeleuchtet ist uns aufs neue der Tag der Erlösung. Ein großes Licht ist heute auf Erden erschienen. Kommt, ihr Völker, und betet an den Herrn, unseren Gott!"

Es ist leicht zu sehen: Mit dem, was üblicherweise mit Weihnachten verbunden wird, hat das nichts zu tun. Nun ist gewiß schon genug zitiert, doch es ist nötig, am Ende der Auflistung auch noch die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums anzuführen. Von der Liturgie heißt es dort: Sie ist "die erste und unentbehrlichste Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen." Es folgt die Ermahnung der Seelsorger, eine entsprechende Unterweisung "gewissenhaft anzustreben" (Artikel 14). Das Dokument wurde 1963 verabschiedet. In 45 Jahren hätte wahrlich die geforderte "Unterweisung", die Hinführung zur "Quelle" der Liturgie geschehen können. Was aber geschah? Die völlige Entartung des Christfestes. Falsches Entgegenkommen in den Gottesdiensten hat hier gewiß auch beigetragen.

Was hat, beispielsweise, die Weihnachtsskrippe direkt vor dem Zelebrationsaltar zu tun? Ich sah sie, nebenbei bemerkt, auch schon unter dem Altar. Was soll der "Stille-Nacht"-Gesang zur Kommunionsspendung? In einem Vortrag, den ich neulich in Karlsruhe hörte, wußte Klemens Richter gar davon zu berichten, daß zum Sanktus "Ihr Kinderlein, kommet" gesungen wurde. "Banalisierung" nannte er das.

„Hören, was gemeint ist, nicht nur was gesagt wird“

Das ist in einem neuen Buch zu den "Kindheitsgeschichten" bei Mt und Lk zu lesen (Martin Koschorke, "Jesus war nie in Bethlehem", Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2007). Weiter: "Die Fakten der Weihnachtsgeschichten kann man getrost einer kritischer Überprüfung unterziehen. Nachweisbar falsche Fakten für richtig zu halten, hat mit Glauben nichts zu tun." Es kommt darauf an, zu erfassen, "was die Weihnachtbotschaft ausrichten möchte." Neu? Überraschend? Gar schockierend? Das scheint leider noch immer weithin der Fall zu sein - siehe oben das Pfarrblatt der Karlsruher Pfarrei, das die Erzählung von der Flucht nach Ägypten als biblischen "Bericht" ausgibt. Und ebenso geärgert hat es mich, als ich vor wenigen Tagen ein Diözesanblatt (!) erhielt, in dem die lukanische Hirtenerzählung zwar gut gemeint, aber falsch aus-, bzw. eingelegt wurde.

Hier ist wieder der Konzilstext hilfreich, diesmal das Dokument "über die göttliche Offenbarung": "Um die Aussageabsicht der Hagiographen (also der Verfasser der Bibeltexte) zu ermitteln, ist neben anderem auf die literarische Gattung zu achten. Denn die Wahrheit wird je anders dargelegt und ausgedrückt in Texten von in verschiedenem Sinn geschichtlicher, prophetischer oder dichterischer Art, oder in anderen Redegattungen " (Artikel 12).

Ganz im Sinne dieser Erklärung hat Anton Vögtle, damals einer der wichtigsten und angesehensten katholischen NT-ler in Deutschland, sein Bändchen zu Lk 2,1-20 "Was Weihnachten bedeutet" veröffentlicht - 1977! Er nennt die lukanische Weihnachtsgeschichte "das eigentliche Weihnachtsgeschenk unter Christen" und das "Herzstück weihnachtlicher Verkündigung und Stimmung", die jedoch als Bekenntnis- und Christuserzählung zu verstehen ist.

In meinem Exemplar des kleinen Vögtle-Buches liegt die Besprechung, die Manfred Plate in "Christ in der Gegenwart" brachte und in der er schreibt: "Eine Verkündigung und religiöse Praxis, die nicht mehr aus dem Wort Gottes lebt, sondern aus subjektiven Erwägungen beim Bibellesen, muß zur Karikatur werden."

Das eigentliche Wunder der Weihnacht

Es ist "nicht das Auftreten sichtbarer und hörbarer Engel, sondern die zentrale Wirklichkeit und Wahrheit, daß in Jesus von Nazaret der wahre Weltheiland geboren ist, durch den Gott seine Macht als gnädiges, heilschaffendes Erbarmen offenbart." So nochmals A. Vögtle. Es kommt also keineswegs "der Chef", vielmehr erscheint in Jesus "die Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters" (Brief an Titus, Lesung der 2. Weihnachtmesse "Am Morgen").

Die Antwort ist eine doppelte: Glaube und Nachfolge. Nur so erreicht die Weihnachtbotschaft, was sie erreichen möchte, ergeben sich aus der Festfeier Konsequenzen.